

Die Berliner *tageszeitung* gratuliert zum 65. Geburtstag

Ernst ging schon 1989 am Stock. [An Erika Tunner 27.6.1989, LIT 139/B2329] Als er durch Zufall seine Leidensgeschichte dem Wiener Bürgermeister Helmut Zilk schildern konnte, wusste dieser Rat: In Floridsdorf, einem Arbeiterbezirk am Ostufer der Donau, gäbe es einen Arzt, der Kniegelenke heile mit einer dreimonatigen Serie ambulanter Behandlungen und einer Woche Spital – aber ohne eine Operation. „Endlich fand ich einen Orthopäden, der nicht gleich operieren möchte, sondern es mit Laser und anderen Dingen versucht“, schrieb er dem Weimarer Lehrer und Lyriker Hans-Jürgen Schultze, mit dem er sich, wie mit Erika Tunner in Paris, bisweilen über Depressionen austauschte. [9.1.1990. AdK, Hans-Jürgen Schultze Archiv 124] Drei Monate lang ließ sich Jandl zweimal pro Woche von einem Taxi in die Ordination von Dr. Hans Tilscher bringen. Die Einstudierung seiner *szenen aus dem wirklichen leben* mit der Musik von Ernst Kölz beim *Bayerischen Rundfunk* im Februar konnte er nicht absagen – er war als Sprecher und Regisseur verpflichtet.

Am 12. März 1990 begleitete ihn Friederike Mayröcker ins Orthopädische Krankenhaus *Speising*. Am nächsten Tag erfuhr sie, dass Ernst in der Nacht aus dem Bett gefallen war und sich just jene Kniescheibe am linken Bein gebrochen hatte, das er vor einer Operation bewahren wollte. Eine Woche später wurde ihm ein ‚Halbschlitten‘ ins Kniegelenk eingebaut. Zur Rehabilitation wurde er für drei Wochen nach Althofen geschickt, eine malerisch auf einem Berg in Kärnten gelegene Stadt – „wo er sich nicht wohl gefühlt hat. Jetzt geht er nur noch mit einer Krücke [...] Seine Depression ist wieder sehr schlimm und manchmal habe ich das Gefühl, ich habe mich daran schon angesteckt“, so Mayröcker an Schafroth. [18.5.1990. SLA Sammlung Heinz F. Schafroth, Karton 11, Friederike Mayröcker] Die für Mai angekündigte Premiere von *lieber ein saxophon* musste abgesagt werden. Mit Lauren Newton, Klaus Dickbauer, Bumi Fian, Uli Scherer und Mathias Rüegg wurde sie kurz vor Weihnachten im Wiener Arbeiterkammer-Theater *Akzent* nachgeholt und für Harald Quendlers Edition *Extraplatte* aufgezeichnet.

Im *Luchterhand Literaturverlag* waren die Vorbereitungen zu Jandls 65. Geburtstag am 1. August 1990 angelaufen. Klaus Siblewski bereitete ein „Autorenbuch“ vor und schickte Einladungen zu Beiträgen rundum. [Siblewski an Jandl 16.11.1989. LIT 139/99, 2.4.1, Luchterhand] Somit bekam Wendelin Schmidt-Denglers *materialienbuch* von 1982 eine Nachfolge, wiederum in der *Sammlung Luchterhand. Ernst Jandl. Texte, Daten, Bilder* [Siblewski 1990. Den Beitrag „Wir und Jandl – Jandl und wir“ von Josef Hiršal und Bohumila Grögerová schickte Siblewski zurück. Archiv Hans Haider] wurde noch rechtzeitig vor dem Jubiläum fertig. Siblewski veröffentlichte die Korrespondenzen von Jandl, Otto F. Walter und Klaus Wagenbach rund um das Buch *Laut und Luise*. Das Gedicht, das Friederike Mayröcker Jandl widmete, entstand nach einem Besuch in der Klinik am Tag vor der Knieoperation:

ich hänge jetzt an der Flasche sagt er
rufe dich an wenn die Infusion vorüber ist sagt er
[...].

Franz Mon schrieb über das Hörspiel *das röcheln der mona lisa*, Erika Tunner über *idyllen*, Siegfried J. Schmidt über die Gemeinschaftsarbeiten mit Mayröcker, Ellen Hammer über Jandl und das Theater und Josef Haslinger über seine Zeit als Generalsekretär bei der GAV. [Haslingers Text erschien auch in *Sinn und Form* (5/1990). Dazu Franz Schuh, einige Jahre lang vor Haslinger Generalsekretär: „Haslingers Verteidigungsschrift (...) hieß so schön ‚Ich habe noch unter Jandl gedient‘, ein Titel, der das Veteranenhafte unserer Literaturbetriebsexistenz ironisch distanziert, der mich aber auch im Ernst an Herrschaft und Knechtschaft erinnert.“ Bernhard Fetz u. Hannes Schweiger (Hrsg.): *Die Ernst Jandl Show*, Wien, 2010, S.

115] Das zweite editorische Geschenk der Verlegerinnen Regina Vitali und Elisabeth Raabe war eine „Volksausgabe“ der dreibändigen Werkausgabe von 1985, broschiert für 148 DM. Im *Reclam-Verlag* in Leipzig wurde im Katalog von 1990 Klaus Pankows Reader *Der beschriftete Sessel* als Beitrag „Zum 65. Geburtstag am 1. August 1990“ angekündigt; er verspätete sich um ein Jahr.

In Berlin ehrte die Redaktion der *tageszeitung* Ernst Jandl auf eine überraschende wie witzige Weise: Auf ihrer Frontseite vertauschte sie am 1. August 1990 – so wie Jandl im Gedicht „lichtung“ – alle „l“ und „r“. Das ergab Titelzeilen und Sätze wie „Einheits-Machos blechen Muttellecht“, „Eine MiG konveltelt sich nicht von serbst“, „Ost-Belrin odel Blandenbulg: die Malzahnel pragen andele Solgen“, „LAF bekennt: Zu wenig Splengstoff“ und „Nach dem Zusammenbluch des ‚leal existiellenden Soziarismus‘ scheint die ‚Systemflage‘ entschieden: Die – soziar-ökorogisch, demoklatisch velederte – Malktwiltschaft siegt.“ Zur Erklärung wurde das Gedicht „lichtung“ ohne Kommentar auf die Seite 2 gestellt. In Wien erweiterte die regierungseigene *Wiener Zeitung* ihre Literaturbeilage für Ernst Jandl auf 16 Seiten. [*Lesezirkel* 6. Jg., Nr. 46, 3.7.1990. Mit Gedichten vertreten: Reinhold Aumaier, Heimrad Bäcker, Gerald Bisinger, Elfriede Gerstl, Alfred Kolleritsch; Fotoarbeiten von Bodo Hell; eine Übersetzungsprobe von Michael Hamburger; Essays von Wendelin Schmidt-Dengler, Johanna Dorfer mit Mathias Marschick, Hannes Doblhofer, Hermann Schlösser, Werner Almhofer, Klaus Pankow]

„Einige Worte zu Ernst Jandl“ wurden bei Heiner Müller freigesammelt:

Er ist eine merkwürdige Figur und das Merkwürdige ist die Einheit, die es kaum noch gibt zwischen Person und Text. Wenn er seine Texte vorträgt – das kann niemand so wie er – ist das wie in alten Kulturen eine orale Kultur, die es eigentlich sonst überhaupt nicht mehr gibt. [...]

Jandl selbst schrieb am 22. Juli zum Geburtstag zwei Gedichte, die er noch zu Ende derselben Woche in der *Wiener Presse* unterbrachte. Zwei Absterbensgrübeleien. Im Gedicht „gesichter“ wird die Strophe „die augen offen / den mund offen“ gespiegelt zu „die augen geschlossen / den mund geschlossen“; „wert“ beginnt mit „alles war / zu oft / alles war / zuviel“ und endet mit „nichts war / zu oft / nichts war / zu viel“. [*Die Presse*, 29./30.7.1990]

Präzise für den 1. August luden die Verlegerinnen, als ihr drittes Geburtstagsgeschenk, zur Feier in Wien in das Gasthaus *Zur Goldenen Glocke* im Bezirk Margareten ein. Aus Zürich brachten sie eine dreistöckige Torte mit, mit Jandl-Zeilen in Schokolade. [Telefoninterview mit Elisabeth Raabe, 5.8.2022] Der Dichter wollte auch Schwester Anna, in die er sich im Unfallkrankenhaus verliebt hatte, beim Fest dabeihaben. Weil sie nicht auf der Liste stand, nahmen sie Michael Scharang und Elfriede Jelinek in die Mitte und schleusten sie ins Lokal. [Interview mit Michael Scharang 9.3.2021]

Peter Turrini ließ sich Zeit. Erst am Neujahrstag 1991 schrieb er aus der Stadt Retz in Niederösterreich, wo die Jandl schon im 19. Jahrhundert siedelten und der Kärntner eine neue Heimat gefunden hatte:

Lieber Ernst, als mich Dein Verlag zu Deinem Geburtstag einlud, wollte ich nicht hingehen, ich hatte zu wenig von Dir gelesen. Jetzt habe ich alles gelesen und kann nur sagen: Du bist nicht der Onkel der Wiener Gruppe, sondern der Vater von uns allen. Du bist die Quelle der österreichischen Nachkriegsliteratur. [LIT 139/1461]

Hans Haider, aus Hans Haider: *Ernst Jandl 1925–2000. Eine konkrete Biographie*, J.B. Metzler, 2023